
Klassiker der Sozialwissenschaften

Reihe herausgegeben von

Klaus Lichtblau, Jever, Deutschland

Stephan Moebius, Karl-Franzens-Universität Graz, Graz, Österreich

In den Sozialwissenschaften gibt es eine ganze Reihe von Texten, die innerhalb der Scientific Community seit vielen Jahren immer wieder gelesen und zitiert werden und die deshalb zu Recht den anerkannten Status des „Klassischen“ für sich in Anspruch nehmen können. Solche fraglos gültigen Bezugstexte sind nicht das Privileg einer einzelnen theoretischen Strömung, sondern im Gegenteil: Man findet sie in allen Fraktionen und weltanschaulichen Lagern innerhalb der modernen Sozialwissenschaften, so dass intersubjektiv anerkannte Klassiker die Möglichkeit eines ökumenischen Dialogs zwischen den oftmals verfeindeten Schulen eröffnen. Man kann diese Schriftenreihe auch so verstehen, dass konfessionelle Zugehörigkeiten den Zugang zur eigentlichen „Sache“ nicht verstellen dürfen, aufgrund der prinzipiellen Standortgebundenheit aller kultur- und sozialwissenschaftlichen Erkenntnis aber selbstverständlich als jeweils besondere „Perspektive“ bei der Klärung der entsprechenden Sachverhalte eingebracht werden müssen. Die Schriftenreihe ist deshalb darum bemüht, die unterschiedlichsten, oft zu Unrecht vergessenen Klassiker der Sozialwissenschaften anhand von ausgewählten Texten wieder einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Herausgegeben von

Klaus Lichtblau, Jever, Deutschland

Stephan Moebius, Karl-Franzens-Universität Graz, Graz, Österreich

Weitere Bände in der Reihe <https://link.springer.com/bookseries/12284>

Gustav Mayer

Friedrich Engels – Eine Biographie 2

Band 2: Friedrich Engels und der Aufstieg der Arbeiterbewegung in Europa

Neu herausgegeben von Stephan Moebius

 Springer VS

Gustav Mayer
Wiesbaden, Deutschland

ISSN 2626-2355

ISSN 2626-2363 (electronic)

Klassiker der Sozialwissenschaften

ISBN 978-3-658-34278-4

ISBN 978-3-658-34279-1 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-34279-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Cori Antonia Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany



Friedrich Engels
etwa 1890

Inhaltsverzeichnis

Erstes Kapitel: Übersiedlung nach England · Unter den Emigranten · Auflösung des Kommunistenbundes	1
Zweites Kapitel: Der Krimkrieg · Slawentum und Germanentum · Die Weltwirtschaftskrise von 1857	43
Drittes Kapitel: Der italienische Krieg von 1859 · Engels und Lassalle · Das Schillerfest	79
Viertes Kapitel: Amerikanischer Bürgerkrieg · Polnischer Aufstand · Tod Lassalles · Die preußische Militärfrage und die deutsche Arbeiterpartei · Gründung der ersten Internationale	111
Fünftes Kapitel: Preußens Aufstieg · Kämpfe in der deutschen Sozialdemokratie · Ausscheiden aus dem Geschäft · Das Problem Irland	151
Sechstes Kapitel: Der Deutsch-Französische Krieg und seine Auswirkung	187
Siebentes Kapitel: Der Kampf mit Bakunin · Der Kommune-Aufstand · Der Untergang der ersten Internationale	215
Achtes Kapitel: Das neue Reich · Das Gothaer Programm · Der Anti-Dühring	269
Neuntes Kapitel: Weltanschauung	303
Zehntes Kapitel: Das Sozialistengesetz · Marxens Tod · Von Bismarck zu Wilhelm II	337

Elftes Kapitel: Von der ersten bis zur zweiten Internationale	389
Zwölftes Kapitel: Geschichtsauffassung	437
Dreizehntes Kapitel: Europäische Politik von der Gründung des Deutschen Reichs bis zum Sturze Bismarcks	467
Vierzehntes Kapitel: Die letzten fünf Jahre	487
Fünfzehntes Kapitel: Das Ende	533
Quellen und Nachweise zum zweiten Band	543



Erstes Kapitel: Übersiedlung nach England · Unter den Emigranten · Auflösung des Kommunistenbundes

Zu Beginn der Revolution hatte der Siebenundzwanzigjährige gewöhnt, das Ziel, das seinem Geist und seiner Seele vorschwebte, schon nahe vor sich liegen zu sehen. Um so herber wurde die Enttäuschung, als die Erfüllung sich wieder hinter dichten Wolken versteckte. Engels' sprudelnder Lebhaftigkeit lag das Schweigen, seinem mannhaften Charakter das Ducken zu wenig, als daß er in der Heimat, wo Polizei und Militär nun wieder Rede und Schrift einengten, hätte verbleiben mögen, selbst wenn dem Aufwiegler der Wuppertaler Arbeiter, dem Leutnant im badischen Aufstand nicht schwere Bestrafung gedroht hätte. Dennoch konnte der Flüchtling, der im November 1849 wiederum in England landete, nicht ahnen, daß er damit auf Lebenszeit seinen Wohnsitz aus Deutschland hinausverlegte und daß er niemals wieder in einer deutschen Revolution das Wort oder den Degen führen würde!

Weil anfänglich die große Mehrzahl der politischen Flüchtlinge den nahen Wiederausbruch der Revolution auf dem Kontinent abwartete, war der Kreis der Neuen Rheinischen Zeitung der erste, der im Bunde mit dem Londoner deutschen Arbeiterbildungsverein, der ihm nahestand, die Fürsorge in Angriff nahm für die von der Revolution aus der Heimat vertriebenen Landsleute. In allem, was er anpackte, ebenso eifrig wie zuverlässig, wurde Engels Sekretär des Sozialdemokratischen Flüchtlingskomitees. Zu Anfang März 1850 wandte sich dieses mit einem von Marx, Engels, Willich, Bauer und Pfänder unterzeichneten Aufruf um Geldbeiträge an die Parteigenossen in Deutschland. Bald aber trafen in Menge die anderen deutschen Flüchtlinge ein, die ihren kommunistischen Überzeugungen fernstanden und ihrer Hilfsaktion Parteilichkeit vorwarfen. Deshalb versicherten Engels und seine Freunde in Zuschriften an die wenigen deutschen Blätter, die Erklärungen von ihnen noch aufnahmen, daß ihr Komitee sich stets jedes Flüchtlings, der sich als unterstützungsbedürftig auswies, ohne Rücksicht

auf seine politische Gesinnung angenommen habe. Als immer weniger Geldmittel zufließen, der Zustrom der Bedürftigen aber immer größer wurde, mietete das Sozialdemokratische Flüchtlingskomitee in der Great Windmill Street in der City ein geräumiges Haus, wo der ärmste Teil der Flüchtlingschaft Wohnung und Beköstigung und, wenn er wollte, auch Arbeit in einer benachbarten Bürstenbinderei und anderen Werkstätten erhielt. Diese „niedrige Flüchtlingschaft“ bestand vorwiegend aus ungebildeten Elementen, die nur den einen Wunsch kannten, bald in die Heimat zurückkehren zu dürfen. Willich, der ihnen dies in sichere Aussicht stellte, war ihr Abgott. Marx und Engels aber hatten es mit ihnen verdorben, sobald sie zu bestreiten begannen, daß die Revolution in Kürze wieder aufflammen würde. Der Gegensatz kam zu offenem Ausbruch in der Sitzung der Zentralbehörde des Kommunistenbundes vom 15. September 1850. Weil sie in London mit ihrer Ansicht fast allein standen, beantragten und erreichten Marx und Engels auch, daß die Zentralbehörde nach Köln verlegt wurde. In London aber standen sich fortan zwei Fraktionen gegenüber: die weitaus größere, von Willich und Schapper geführt, war aktivistisch und sogar putschistisch eingestellt, zu der kleineren gehörten nur noch Marx, Engels und ihr engster Kreis. Sogar aus dem Arbeiterbildungsverein, der ganz auf Willichs und Schappers Seite trat, mußten sie ihren Austritt erklären.

Wir besitzen nur einige Anzeichen, die erkennen lassen, wie leidenschaftlich und frisch in Engels während des Jahres, das er als politischer Flüchtling unter den anderen politischen Flüchtlingen in London zubrachte, noch der Haß wogte gegen die siegreiche preußische Reaktion, vor der die Neue Rheinische Zeitung das Feld hatte räumen müssen. Als im Frühjahr 1850 ein abgedankter Soldat, ohne zu treffen, auf Friedrich Wilhelm IV. geschossen hatte, wurde dies Attentat, wie die Flüchtlinge glaubten, von der preußischen Regierung ausgenutzt, um die englische Regierung zur Anwendung des Fremdengesetzes gegen sie zu bestimmen. Am 15. Juni – also gerade drei Monate vor der Spaltung des Kommunistenbundes – erließen deshalb Engels, Marx und Willich eine gemeinsame Erklärung des Inhalts, daß nicht die revolutionäre, sondern die ultraroyalistische Partei ein Interesse habe, den Prinzen von Preußen baldigst auf den Thron gelangen zu sehen. Man müßte sich deshalb über die preußische Regierung wundern, die durch das neue Gesetz gegen die Preßfreiheit und durch die Umtriebe ihrer Londoner Gesandtschaft bewiese, daß sie die radikale Opposition für das Attentat büßen lassen wolle. Im September des gleichen Jahres kam es in der britischen Hauptstadt zu jenem bekannten Vorgang, der den im ganzen freiheitlich empfindenden Europa als die „Hyäne von Brescia und Budapest“ verschrienen österreichischen General von Haynau darüber belehrte, daß ein Mann, der sich nicht entblödet hatte, Frauen peitschen zu lassen, in einem politisch freien Land

gewärtig sein mußte, selbst körperlich gezüchtigt zu werden. Der gebürtige Kurhesse wollte in Begleitung eines Mitglieds der Familie Rothschild eine Londoner Brauerei besichtigen. Dabei wurde er von einem Flüchtling erkannt und darauf von den Brauarbeitern schwer mißhandelt, beinahe gelyncht. Der Vorfall erregte das größte Aufsehen. Wenn auch widerwillig, mußte Palmerston an die österreichische Regierung ein Entschuldigungsschreiben richten. Dagegen hielten die Fraternal Democrats am Schauplatze der Tat eine stark besuchte Versammlung ab, die den Verprügelten als einen Feind des Menschengeschlechts brandmarkte, der mit vollstem Recht der Volksjustiz verfallen wäre. Auch Engels war zur Stelle und ergriff das Wort. Er erntete reichen Beifall, als er den englischen Arbeitern tiefgefühlten Dank sagte für die Züchtigung, die sie seinem Landsmann hatten angedeihen lassen.

Der alte Fürst Metternich, der mit vielen seiner ehemaligen Opfer das Londoner Exil, wenn auch nicht dessen Entbehrungen teilte, hatte hier, für sein eigenes Wirken freilich zu spät, die Entdeckung gemacht, daß England ein Observatorium wäre, dessen Horizont die Welt umfasse. Mit ungleich stärker in die Zukunft wirkendem Erfolge als der verbrauchte Staatsmann bestiegen Engels und Marx diese Warte, die ihnen in die räumliche und zeitliche Ferne den Blick erschloß. Engels wußte schon von seinem ersten Aufenthalt her, wie weite Ausblicke sich von hier aus tun ließen. Wahrscheinlich wäre es ihm auf dem Kontinent nicht so schnell zum Bewußtsein gekommen, daß eine neue Prosperitätsära begonnen hatte. Doch bei der übrigen Flüchtlingschaft stießen Marx und er auf Unglauben und hartnäckigen Widerstand, als sie ankündigten, daß die Wirtschaftskrise im Schwinden sei und daß infolge davon zunächst auch die politische Krisis unaufhaltsam verebben müsse. Nicht weniger als bei ihren engeren kommunistischen Parteigenossen machten die Freunde sich damit auch bei dem bürgerlich-demokratischen Teil der Emigration, der deutschen wie der aus anderen Ländern, unbeliebt. Alle diese Menschen glaubten, was sie wünschten, und kaum einer befand sich unter ihnen, der, so wie Engels und Marx auf eine rastlose Erweiterung seines Gesichtskreises erpicht, sein Urteil unter dem Einflüsse der Beobachtungen, die sich ihm dabei aufdrängten, ständig revidierte. Die Mehrzahl war zufrieden, wenn es ihr gelang, unter den harten und fremden Verhältnissen sich eine erträgliche Existenz aufzubauen, und sie klammerte sich an die Hoffnung, ihres Bleibens inmitten des stolzen Herrenvolkes, das mit verächtlicher Duldsamkeit auf sie herabblickte, könne nicht lange sein, bald werde die Stunde der neuen Revolution schlagen, und dann werde man sie in die Heimat zurückrufen und ihnen die Führung der nun erst unwiderstehlich gewordenen Volksbewegung anvertrauen. Weil sie in oft grotesker Weise, was sie daheim geleistet hatten und was sie jetzt in der Fremde redeten und schrieben, überschätzten, wurde ihre Geschäftigkeit fast nur

von jenen wichtig genommen, die eine ähnliche Rolle wie sie zu spielen genötigt waren. Wie sehr das Auge der Nation von ihnen und ihrem „kindischen“ und oft sehr widrigen Gebaren abgekehrt wäre, das stellte damals sogar Lassalle in einem Briefe an Marx fest. Engels war zu selbstlos, um für diese „Stellenjäger“, zu sehr Wahrheitssucher, um für diese Illusionisten nicht Verachtung zu empfinden. Er wollte nicht begreifen, wie es nach den gemachten Erfahrungen noch immer Esel geben könne, deren höchster Ehrgeiz darin bestünde, am Tage nach dem ersten siegreichen Aufstand in irgendeine Regierung einzutreten, um nach vier Wochen blamiert beiseite geworfen zu werden.

Mochten die Ansichten und Absichten innerhalb der Flüchtlingschaft noch so weit auseinandergehen, fast alle ohne Ausnahme verband über die Schranken der nationalen Eigenart und der persönlichen Sonderbestrebungen hinaus der Glaube an die Zauberkraft der Demokratie und die Überzeugung, daß die nahende zweite Revolution diese Staatsform in ihren Heimatländern endgültig verwirklichen werde. Die Flagge des Habsburgers in Budapest, Mailand und Venedig, die des Zaren in Warschau, womöglich in Petersburg niederzuholen, in Paris die Wahl eines zuverlässigen republikanischen Präsidenten zum Nachfolger Louis Napoleons und die Wiederherstellung des allgemeinen gleichen Stimmrechts zu erreichen, in Deutschland die Frankfurter Reichsverfassung in Geltung zu setzen, das waren die Kampfziele, über die im wesentlichen die große Mehrzahl der Emigranten sich verständigen konnte. Nur eine sozialistische Minderheit verlangte daneben auch gesellschaftliche Reformen. Doch selbst diese Minderheit war, mit Ausnahme der winzigen Gruppe um Marx, immer noch bereit, für die Verwirklichung der Demokratie als der ersten Etappe auf dem Wege zum Sozialismus eine Einheitsfront mit der übrigen demokratischen Emigration zu bilden. Daß die Verfasser des Kommunistischen Manifests solche Illusionen nicht teilten, sondern sie beim Namen nannten, daß sie sich allen rein politisch-demokratischen Bestrebungen skeptisch, allem eklektischen Hin- und Herverhandeln schroff ablehnend entgegenstellten, jedes konspirative Getue verwarfen, überhaupt daß sie sich scheinbar untätig verhielten und sogar noch, als ihre Anhänger und Verbündeten sie verließen, mit spöttischer Miene auf die allgemeine Betriebsamkeit herabzückten, wurde von den anderen so wenig begriffen wie verziehen. Dies allein reichte schon, um sie zu den unbeliebtesten Mitgliedern der Flüchtlingschaft zu machen.

Man ließ auch den „sich selbst verbannenden“, aber „von niemandem vermißten Napoleon der Kritik“ und seine „kleine unverbesserliche Sonderkirche“, wie Eduard Meyen damals schrieb, gern beiseite, als man daran ging, sich in Vereinen und Komitees eine Organisation zu geben, die eine politische Macht darzustellen den Anspruch erhob. Marx und Engels erwiderten den Haß der

„lausigen Demokraten“, der „impotenten großen Männer der Kleinbürgerschaft“, deren „Waterloo“ im badischen Aufstand Marx schon im Juli 1849 als einen Sieg der eigenen Sache angesehen hatte, aus vollstem Herzen. Ihnen stand, seitdem sie in der bürgerlichen Demokratie vorwiegend den Feind von morgen sahen, der Sinn nur noch nach reinlicher Scheidung, nicht nach Verwischung der Gegensätze. Welche Bedeutung konnte es in ihren Augen haben, daß man sich abmühte, diese so bunt zusammengewürfelten Flüchtlings scharen, die wähten, daß Revolutionen sich „machen“ ließen, in einer einheitlichen Organisation zusammenzufassen? Mochte sie immerhin der Hochmut, mit dem sie auf die Scharen dieser Ideologen herabblickten, um allen Einfluß in den Reihen der Emigration bringen. Sie hatten ihren Standpunkt schon ihren nächsten Gesinnungsgenossen nicht begreiflich machen können, um wieviel weniger durften sie dies erwarten bei Leuten, die noch immer die Kämpfe der verschiedenen Klassen und Klassenfraktionen gegeneinander nur für die unglückliche Folge der Existenz abweichender Systeme, die leicht zu versöhnen wären, hielten und für die mit dem Sturze der vorhandenen Regierungen Bewegung, Entwicklung, Kampf aufhörten und „das goldene Zeitalter der europäischen Republik“ einsetzte?

Es fehlte nicht an Anlässen und Beweggründen, die den verschiedenen nationalen Gruppen der Emigration eine Verständigung und eine Zusammenfassung ihrer Kräfte und Bemühungen erwünscht machen mußten. Weil Engels mit einer sehr großen Anzahl dieser Flüchtlinge aus allen Ländern jetzt und in der Folge in häufige, oft feindliche Berührung kam, läßt es sich nicht vermeiden, daß auch wir uns in diesem Treiben etwas genauer umsehen. Die italienische, ungarische und französische Flüchtlingschaft wies in ihrer Mitte Männer auf, deren Namen man überall in Europa kannte. Wen aber sollten die Deutschen einem Mazzini, Kossuth, Ledru-Rollin oder Louis Blanc an die Seite stellen? Für diesen Platz am stärksten berufen fühlten sich die beiden ehemaligen Universitätslehrer Gottfried Kinkel und Arnold Ruge.

Die romantischen Umstände, unter denen es Karl Schurz gelungen war, Kinkel aus dem Zuchthause in Spandau zu befreien, hatten einen Sturm der Begeisterung für den vom Schicksal hart Heimgesuchten nicht nur beim deutschen, sondern auch beim englischen Bürgertum erweckt, und so war es gekommen, daß der dichtende Professor nach seiner Ankunft in London der „Löwe der Season“ wurde. Seine Gattin war eifrig bedacht, diese Stunde der Berühmtheit zu nutzen, um ihrem Manne eine einträgliche Existenz zu schaffen. Die Masse der deutschen Emigranten, die in der fremden großen Stadt ein kümmerliches und höchst unsicheres Dasein fristeten, blickte mit scheelem Auge auf den lebensfrohen Rheinländer. Doch auch andere, denen jeder Neid fernliegen mußte, wiesen darauf hin, daß Kinkel als Politiker nicht ernst zu nehmen

sei und von den öffentlichen Fragen sich eigentlich nur auf diejenigen Seiten verstünde, womit Aufsehen zu machen wäre. Wenn schon ein so gemessener Mann wie Jakob Burkhardt, der im Maikäferkreise in Bonn Kinkel gründlich kennengelernt hatte, die Ansicht äußerte, daß „ein gut Teil seiner politischen Torheiten von Renommiersucht“ komme, so kann es nicht auffallen, daß Engels in einem Briefe an Freiligrath von ihm als von einem „hohlen, gezierten, geleckten Affen“ sprach, den er von jeher verachtet hätte. Der Vielgefeierte selbst verzeh es Marx und Engels nicht, daß ihre Revue der Neuen Rheinischen Zeitung im Zenith seiner Popularität seine Verteidigungsrede vor dem Kriegsgericht herber Kritik unterzogen und, während er noch hinter eisernen Gittern saß, ihn als einen „ganz harmlosen Menschen“ verächtlich abgetan hatte, der „nur durch ein Mißverständnis unter seine Partei“ geraten wäre.

Kinkels Mitbewerber um die Führung der deutschen Emigration, Arnold Ruge, hatte durch sein Verhalten während der Revolution zwar eine weite Öffentlichkeit, aber keineswegs sich selbst davon überzeugt, daß die geschickte Leitung einer philosophischen Zeitschrift einen Menschen noch nicht unbedingt schon zur Leitung einer politischen Partei befähigte. Und sooft er auch in der Folge den Versuch wiederholte, seine Person in den Vordergrund zu drängen, er hat in den Augen der Nation sich nie wieder eine Stellung erkämpft, die sich mit jener vergleichen ließ, die er in den Jahren 1838 bis 1843 einnahm, als seine Halleschen und Deutschen Jahrbücher wirklich im Mittelpunkte einer folgenreichen Revolutionierung des deutschen Geisteslebens standen. Marx und Engels hatten, wie wir uns erinnern, in der Jung-Hegelschen Bewegung mit Ruge Seite an Seite gekämpft, es aber endgültig mit ihm verdorben, als sie in den Deutsch-Französischen Jahrbüchern die politisch-philosophische Sphäre verließen und sich als Kommunisten bekannten. „Der Kommunismus war dem wohlhabenden Bourgeois außer allem Spaß“, so urteilte über Ruge der Literarhistoriker Julian Schmidt, der selbst nichts weniger als Kommunist war. Nachdem es zwischen ihnen schon vorher zu verschiedenen literarischen Scharmützeln gekommen war, wurde ihre Feindschaft vollends offenkundig, als in der Revolution die Neue Rheinische Zeitung „mit einer Art künstlerischer Vorliebe“ auf Ruge zurückkam, ihm Mängel an Kenntnissen und Gedanken vorwarf und den Vorkämpfer des Völkerbundgedankens in der Paulskirche einen philosophischen Atta Troll nannte. Der Angegriffene wieder hatte in deutschen und deutsch-amerikanischen Blättern mit sachlichen und schroff persönlichen Angriffen auf diese Rücksichtslosen, die über ihn hinweggeschritten waren, nicht gespart. Er beging sogar gegen sie, wie Engels es auffaßte, „klobige Perfidien“, besonders als er im Januar 1851 in der „Bremer Tageschronik“ über ihr Privatleben seine Glossen riß.

So wenig wie die akademischen Häupter der deutschen Emigration gefielen Engels jene zur Revolution übergegangenen ehemaligen preußischen Offiziere, die nun im Exil eine führende Rolle spielen wollten. Seitdem er am badischen Aufstand teilgenommen hatte, war er selbst sich seiner militärischen Begabung bewußt geworden und entschlossen, sobald die Verhältnisse es erlauben würden, dies Gebiet systematisch zu studieren. Er wünschte dem „Soldatenpack“, dessen „unbegreiflich schmutzigen esprit de corps“ er während des Feldzuges im Schwarzwald und nachher in der Schweiz aus der Nähe beobachtet hatte, zu zeigen, daß „wenigstens einer vom Zivil“ ihm theoretisch die Stange zu halten vermöge. Über keinen von diesen Revolutionsoffizieren wußte Engels genauer Bescheid als über seinen einstmaligen Vorgesetzten. Als „einen unter Umständen recht brauchbaren Bataillonschef“ ließ er Willich militärisch gelten, im übrigen aber verachtete er ihn als einen hochtrabenden Hohlkopf. Willich dagegen war von dem Glauben an seine Mission durchdrungen und erblickte in sich den starken Mann, der dem deutschen Volke nottat. Die „Männer von Prinzip“, die er in der Mietkaserne der Great Windmill Street und in den Bierstuben von Schärttner und Göhringer um sich versammelte, betrachtete er als den Kern der Armee der Zukunft, auf die gestützt er sich in Deutschland zum Militärdiktator aufwerfen wollte, wenn der große Handstreich, über den er Tag und Nacht zu brüten vorgab, gelungen wäre. Der ehemalige Artilleriehauptmann wußte nicht, was systematische Arbeit ist; Engels warf ihm vor, daß er den reinen Müßiggang mit der reinen Tätigkeit verwechsle.

Nicht minder wie von der deutschen Emigration schied Marx und Engels von der Flüchtlingschaft der anderen Länder ihre offen ausgesprochene Überzeugung, daß die „wirklichen Verhältnisse“ und nicht „der bloße Wille“ das Triebrad der Geschichte seien. Ihr ausschließliches Vertrauen auf die ökonomischen Faktoren, ihr laut geäußelter Unglauben an die Allmacht des absoluten Willens mußte niemandem unleidlicher erscheinen als Giuseppe Mazzini, dem großen, hingeebenen Aktivisten, dem feurigen Apostel der Verschwisterung des republikanischen und des nationalen Gedankens. Ihm, dessen mystische Seele allein von der „heiligen Tat“ die Erlösung erhoffte, galt die bloße Negation des Bestehenden als ein demoralisierendes Prinzip. Von dem Glauben an das Selbstbestimmungsrecht der Nationen ganz erfüllt, setzte dieser „Papst der demokratischen Kirche in partibus“, wie Marx ihn höhnisch nannte, in einem von ihm in London mit Ledru-Rollin, Ruge u. a. ins Leben gerufenen Europäischen Zentralkomitee sich dafür ein, daß die Emigranten, die auf dem Boden der Aktion stünden – und das waren fast alle, außer Marx, Engels und wenigen Einspännern, wie Lothar Bucher –, selbst wenn sie vermuteten, daß sie später sich trennen müßten, im Anfang zusammengehen sollten. Mazzini hat einmal zu Malvida von Meysenbug

geäußert, er glaube, bei ihm sei das Herz mehr wert als die Intelligenz, bei den meisten anderen aber die.

Intelligenz mehr wert als das Herz, und dies hindere sie zu handeln. Engels würde diese Äußerung des alten Carbonaro, wenn er sie vernommen hätte, auch auf sich bezogen haben. Ihn konnte es bis zur Wut reizen, daß der „geriebene Schwärmer“ die Bedeutung der ökonomischen Kräfte für das geschichtliche Leben für minderwertig erklärte, und er empfand jedesmal etwas wie Schadenfreude, wenn diese Kräfte, die ihrer nicht spotten ließen, dem unbequemen Ideologen aus einem Lande, wo die Zahl der Lazzaroni die der Proletarier noch weit übertraf, in die Quere kamen. Gerade weil Engels sich bewußt war, daß Veranlagung und Instinkt auch ihn ursprünglich zur Tat hindrängten, hielt er sich für berechtigt, Mazzinis „abstrakte Insurrektionswut“ für abgeschmackt zu erklären.

Immerhin stand der selbstlose Genuese in Engels' Achtung höher als Ludwig Kossuth, der das Haupt der ungarischen Emigration war. Schon die theatralische Art des Exdiktators, der mit seinen Getreuen förmlich Hof hielt, widerstrebte Engels' schlichtem Gemüt. Als er 1849 in der Neuen Rheinischen Zeitung die Erhebung in Ungarn behandelte, hatte er Kossuth als „Danton und Carnot in einer Person“ verherrlicht. Seine Bewunderung verminderte sich, seitdem er, ein Buch über diese bedeutendste militärische Aktion der Revolutionszeit planend, sich in sie vertiefte und die sich häufenden Enthüllungen der an ihr Beteiligten kennenlernte. Als er das Gehabe des Vielgefeierten in der nächsten Folgezeit diesseits und jenseits des Ozeans noch genauer beobachtete, sank seine Achtung für ihn so tief, daß er ihn im August 1852 „einen namenlosen Schwindler“ nannte. Mazzini wie Kossuth wußten und sprachen aus, daß für ihre Länder der Sozialismus noch kein Problem bedeute; allein auf nahes Losschlagen bedacht, glaubten sie ihm keine Beachtung schenken zu müssen. Für Marx und Engels kamen umgekehrt nur noch Revolutionen in europäischem Maßstab und mit sozialem Inhalt in Betracht. So durfte Marx Ende November 1851 in einem Chartistenblatt erklären, daß Engländer, Deutsche und Franzosen unter Revolution den Kreuzzug der Arbeit gegen das Kapital verstünden und daß sie nicht gewillt seien, sich auf das geistige und soziale Niveau eines obskuren halbbarbarischen Volkes wie die Magyaren herabdrücken zu lassen. Genau so dachte Engels.

Unter den französischen Emigranten bestand eine Rivalität um die führende Rolle zwischen Ledru-Rollin, der sich und seinen zahlreichen Anhängern bereits als der künftige Präsident der Republik vorkam, und Louis Blanc, der sich als das Oberhaupt des französischen Proletariats, als den „Napoleon des Sozialismus“, wie Marx sagte, betrachtete. Ein guter Redner, aber mittelmäßiger Politiker, gab Ledru-Rollin in London eine Monatsschrift „Le Proscrit, Journal de la Republique universelle“ heraus, deren Titel schon erkennen ließ, daß er ebenso wie

Kossuth und Mazzini den politischen Problemen vor den gesellschaftlichen den Vorrang gab. Eine Schrift über Englands nahen Zusammenbruch, die er ohne viele wirtschaftliche Kenntnisse verfaßte, steigerte Engels' Achtung für diese Berühmtheit der bürgerlichen Demokratie keineswegs. Mochte Louis Blanc, der Verkünder des Staatssozialismus, sich von dem Präsidentschaftskandidaten der bürgerlichen Radikalen durch die Verschiedenheit „des Glaubens“ getrennt fühlen, Engels fühlte sich von ihm durch eine viel weitere, durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt. Die eitle und pathetische Art des „kleinen Popularitätsjägers“ stieß ihn ab. Er mißbilligte noch immer, daß ein angeblicher Sozialist wie dieser „Gnom“ die kulturelle und revolutionäre Mission Frankreichs als ein für alle Zeiten gültiges Dogma behandelte, und ihn verletzte, daß der Korse stets darauf bedacht blieb, auch unter den bürgerlich-demokratischen Elementen der Emigration sich Anhang zu erwerben. Die einzigen französischen Flüchtlinge, mit denen Engels und Marx anfänglich nähere Fühlung unterhielten, waren die Anhänger des in Belle Ile gefangen sitzenden Blanqui. Mit Vidil und Adam planten sie, Willich und Harney, bevor 1850 der Kommunistenbund auseinanderbrach, einen „Weltbund der revolutionären Sozialisten“, dessen Ziel sein sollte die Unterwerfung der privilegierten Klassen unter die Diktatur des Proletariats durch Aufrechterhaltung der Revolution in Permanenz praktisch bis zur Verwirklichung des Kommunismus. Dieses Projekt erwies sich zwar als eine Totgeburt, es beansprucht unsere Aufmerksamkeit aber trotzdem, weil Engels hier zum erstenmal öffentlich erklärt, daß die Diktatur des Proletariats notwendig sei, um die letzte Form der Organisation der menschlichen Gemeinschaft zu verwirklichen. Dies war ja die Lehre, die er und Marx aus dem Verlauf der Dinge in Frankreich vom Februar bis Juni 1848 gezogen, und der Marx schon in ihrer Revue Ausdruck gegeben hatte. Die revolutionäre Umwandlung zum Kommunismus erforderte die vorübergehende Diktatur des Proletariats, das war ihnen mittlerweile klar geworden. Doch wie elastisch die Freunde diesen Begriff auffaßten, zeigt eine Äußerung von Engels in seinem ebenfalls für ihre Zeitschrift geschriebenen, fast gleichzeitigen Aufsatz über die englische Zehnstundenbill. In England, das zu zwei Dritteln von industriellen Proletariern bewohnt sei, erwartete er die ausschließlich politische Herrschaft der Arbeiterklasse allein schon von der Verwirklichung des allgemeinen Stimmrechts. Doch auch die radikalrevolutionären Blanquisten wandten sich nicht minder als die übrige Flüchtlingschaft von Engels und Marx ab, als die beiden Freunde, im Gegensatz zu ihrer jakobinischen Tradition, die Revolution von den ökonomischen Faktoren abhängig machten.

Aus der Zeit kurz vor der Spaltung des Kommunistenbundes in die Gruppen Willich-Schapper und Marx besitzen wir die Schilderung einer politischen Unterredung zwischen Marx, Engels und dem ehemaligen preußischen Leutnant

Techow, der bei dem Berliner Zeughaussturm eine führende Rolle gespielt hatte und den sie gern auf ihre Seite gezogen hätten. So kritisch sich Techow auch hernach über die beiden aussprach, man merkt dem Bericht, den er seinem Standes- und Schicksalsgenossen Alexander Schimmelpfennig erstattete, dennoch an, wie sehr er sich Marxens geistiger Überlegenheit bewußt geworden war. Von Engels entwarf er ein wenig vorteilhaftes Bild. Während er bekennt, daß Marx der erste und einzige von allen Flüchtlingen sei, dem er das Zeug zutraute zu herrschen, und daß er für ihn durchs Feuer gehen würde, wenn er ebenso viel Herz wie Verstand besäße, nennt er Engels „den geschäftigen, stets kläffenden Spitzel, der durch Zanken, Lügen, Unverschämtheit die kleinen Geschäfte“ abmache. Das war eine ganz schiefe Beurteilung. Obgleich ihre Gegner mit Recht von ihrer „ganz machtlosen Partei“ sprachen, bezeichneten Marx und Engels sich dennoch in jener Unterredung als die Führer einer Partei im großen historischen Sinne, der früher oder später Millionen angehören würden. Seit in unseren Tagen ihre Erwartung sich erfüllt hat, hinterläßt es einen besonderen Eindruck, daß sie damals Techow stolz und siegessicher erklärten, ihre „Partei“ bestünde lediglich aus der „Gewalt der Dinge“, für ihre Personen aber wünschten sie sich nichts Besseres, als ewig in der Opposition zu bleiben. Engels trug diese Ansicht nicht etwa nur zur Schau, sondern er hegte sie wirklich. Dies zeigte die Befriedigung, die er nach der Spaltung des Bundes, also nur wenig später, zu Marx darüber aussprach, daß sie, von allen verlassen, nun auch äußerlich, wie sie es innerlich stets getan hätten, die Popularität entbehren und auf offizielle Parteistellungen, die sie wie die Pest haßten, verzichten könnten.

Am Engelsbruch in Barmen beschäftigte man sich fortgesetzt mit der Frage, wie sich Friedrichs Leben künftig gestalten sollte, nachdem ihm die Rückkehr in die Heimat auf lange hinaus versperrt war. Schwester Marie, von der er sich am ehesten etwas sagen ließ, schrieb ihm, wohl im Auftrage der Mutter und mit Wissen des Vaters, daß sein dauerndes Verweilen am Sammelpunkt der ganzen Flüchtlingschaft ihnen nicht gefahrlos erschiene. Sie fänden es für ihn nützlicher, wenn er nach einem Ort übersiedelte, wo die „Liebhaberei“, für die er mit großer Lust und Liebe mehrere Jahre alle seine Kräfte aufgeopfert habe, weniger Nahrung vorfände und nicht so leicht wieder die Oberhand gewinnen könnte. Friedrich erhielt dies Schreiben, als er sich grundsätzlich schon bereit erklärt hatte, wieder in die kaufmännische Laufbahn zurückzukehren. „Es ist nun der Gedanke bei uns aufgestiegen“, fuhr die Schwester, die den Bruder richtig verstand, aber hier nicht für sich selbst sprach, fort, „daß Du wohl für den Augenblick mit Ernst Kaufmann werden willst, um Dir dadurch Deinen Lebensunterhalt zu sichern, daß aber, sobald sich nach Deiner Ansicht wieder günstige

Chancen für Eure Partei darbieten, Du den Kaufmann wieder an den Nagel hängen und wieder für Eure Partei arbeiten wirst; mit einem Wort, daß Du nicht mit Lust und Liebe Kaufmann wirst und nicht vorhast, es Dein Lebelang zu bleiben.“ Um Friedrich das Zurückfallen in revolutionäre Tätigkeit zu erschweren, hätte der Vater es damals gerne gesehen, daß er eine Stellung in Calcutta übernehme. Doch lieber als in die Tropen wäre Engels noch nach New York gegangen, wohin Marx ihn zu begleiten bereit gewesen wäre. Aber auch dieses Projekt scheiterte Anfang Januar 1851 zu seiner großen Genugtuung. Am Ende kam es zu der Lösung, die von Anfang an die nächstliegende war. In der Großspinnerei von Ermen und Engels in Manchester war neben den Brüdern Gottfried und Peter Ermen die Familie Engels durch keine persönliche Kraft vertreten. Der jüngere Friedrich Engels war in das dortige Geschäft eingearbeitet. Ein Geheimbericht an die preußische Polizei vom September 1850 bezeichnete die Spaltung im Kommunistenbund als den Grund dafür, daß er den schweren Entschluß faßte, sich noch einmal wieder dem – wie er sich auszudrücken liebte – „hündischen Kommerz“ zuzuwenden. Doch in Wahrheit lag es etwas anders. Wenn eine Ausöhnung mit dem Vater bei ihrer gänzlich abweichenden politischen Gesinnung und nach allem, was zwischen ihnen vorgefallen war, in der Voraussicht des Sohnes auch nur eine äußerliche bleiben konnte, so war sie ihm doch schon um der Mutter willen, an der sein Herz hing, erwünscht. Am wenigsten bestimmte seine Entscheidung die Berechnung, daß er, wie es in jenem Polizeiberichte hieß, sonst „für Existenz und Stellung jeden Boden verlor“. Um sein eigenes Fortkommen brauchte einem Menschen, der so leicht wie er schuf und schrieb, nicht bange zu sein. Wenn er trotzdem jetzt auf eine ungebundene geistige Betätigung verzichtete, so gab dafür den eigentlichen Ausschlag doch wohl der Gedanke an Marx, auf dessen große Gaben er für die Sache, die sie beide verband, entscheidende Hoffnungen setzte. Marx, der sich mit seiner Familie nicht allein durchzuschlagen vermochte, sollte kein Opfer des Flüchtlingslebens werden! Ihn kaputt zu machen, sollte der siegreichen Reaktion nicht gelingen! Viel tausendmal Heber wollte Engels selbst wieder im Kontor schufteln!

Den strengen Gesichtspunkten des Vaters widerstrebte eine nur dilettantische Beschäftigung mit Dingen, denen er selbst seine ganze Kraft widmete. Als sich aber Friedrich im November 1850 freiwillig in Manchester einfand und alsbald begann, ihm fortlaufend ausgezeichnete Berichte zu schicken, da ging bei Friedrich Engels senior schnell eine Wandlung vor. „Ich kann mir denken“, schrieb er am 22. Januar 1851 dem Sohn, „daß der Aufenthalt dort nicht der angenehmste für Dich sein muß, für uns und das Geschäft wäre er unter den merkwürdigen Verhältnissen jedenfalls der nützlichste.“ Am 13. Februar setzte er dann das Siegel unter diese Wünsche. „Außerordentliche Freude machst Du mir übrigens durch

Dein Anerbieten, ferner dort zu bleiben, wo Du ganz an Deinem Platze bist und wo niemand mich besser vertreten kann. Gewiß komme ich, so Gott will, im Juni dorthin.“ Vater und Sohn, die sich zuletzt an jenem tragischen Sonntag an der Haspeler Brücke begegnet waren, sprachen sich zum erstenmal wieder in Manchester an einem der letzten Junitage 1851. Die Mutter, die Friedrich zuvor in London, wo sie bei ihrer Tochter Marie weilte, besucht hatte, sah dieser Zusammenkunft der beiden überzeugten und aufrechten Männer nicht ohne Sorge entgegen. Erfreut darüber, daß Ermen ihren Gatten eingeladen hatte, bei ihm zu wohnen, schrieb sie vertraulich an den Sohn: „Ich denke, es ist vielleicht doch besser, wenn Ihr nicht so immer zusammen seid, denn man kann dann doch nicht immer von Geschäften sprechen, und es ist besser, daß Ihr nicht auf die Politik kommt, da Ihr so sehr verschiedene Ansichten darin habt.“ Die Besorgnis der Mutter war nicht ungerechtfertigt. Der Sohn vertrug nicht, daß der Vater, wenn auch nicht zu ihm, so doch in seiner Gegenwart, ein Loblied auf den gleichen Staat anstimmte, dem er als Hochverräter galt. „Ein paar Worte und ein wütender Blick reichten hin“, so berichtete Engels ganz aufgebracht an Marx, „ihn in seine Grenzen zurückzuführen, aber das war auch gerade genug, um uns plötzlich wieder auf einen kälteren Fuß zu setzen.“ Und, die Dinge so hinnehmend, wie sie nun einmal gekommen waren, fügte er hinzu: „Hat die Sache keine direkt praktischen Nachteile, d. h. auf meine Geldstellung, so ist mir das kühle Geschäftsverhältnis natürlich lieber als aller Gemüthshumbug.“

Zu einer inneren Wiederannäherung kam es also nicht zwischen Vater und Sohn, wohl aber in geschäftlicher Hinsicht zu einer Verständigung. Friedrich lag daran, offizieller Vertreter der deutschen Firma in England zu werden, ohne von der englischen Firma ein Gehalt zu beziehen und dadurch von ihr abhängig zu sein. Allein bei einer solchen Regelung versprach er sich, so viel freie Zeit zu behalten, wie ihm erforderlich schien, um mit jenen Aufgaben, die ihn eigentlich angingen, den ständigen Zusammenhang bewahren zu können. Das erreichte er. „Im ganzen kann ich mit dem Resultat meiner Entrevue mit dem Alten zufrieden sein“, berichtete er Anfang Juli an Marx. „Er hat mich auch wenigstens drei Jahre hier nötig, und Verpflichtungen für die Dauer, nicht einmal auf die drei Jahre, habe ich keine eingegangen, sind auch weiter nicht verlangt worden; weder in Beziehung auf Schriftstellerei noch auf Hierbleiben im Falle einer Revolution. An diese scheint er gar nicht zu denken, so sicher ist das Volk jetzt. Dagegen habe ich mir Repräsentations- und Tafelgelder gleich im Anfang ausgemacht – zirka zweihundert Pfund jährlich, was auch ohne große Schwierigkeiten bewilligt wurde. Mit einem solchen Salär geht die Sache schon, und wenn es bis zur nächsten Bilanz ruhig bleibt und das hiesige Geschäft gut geht, wird er noch ganz anders bluten müssen.“ Frau Marx, deren jüngstes Söhnchen eben, wie ihr

Mann es auffaßte, als „ein Opfer der bürgerlichen Misere“ gestorben war, unterdrückte in ihrem Dankschreiben auf die teilnehmenden Worte des Freundes nicht den Ausdruck ihrer Genugtuung darüber, daß Engels nun auf dem Wege sei, „ein großer Cottonlord“ zu werden. Diese hochgesinnte Frau, die an erster Stelle den harten Kampf mit den gemeinsten Lebensnotwendigkeiten, die das Exil ihr und ihrem Manne auferlegte, auszukämpfen hatte, wußte, daß Marx niemals einen verständnisreicheren und opferwilligeren Freund finden konnte, keinen, von dem Unterstützung anzunehmen seinen stolzen Sinn weniger kränkte, weil mit niemandem auf der Welt ihn eine innigere Gemeinschaft des Denkens und Zielens umschlang.

Nun unterschätzte Engels freilich bei weitem Dauer und Tragweite seines Verzichts, als er sich im November 1850 dort wieder einfand, wo er vor acht Jahren frisch und keck seine kaufmännische Tätigkeit begonnen hatte. Noch war er überzeugt, daß die erste Wirtschaftskrisis ihm die persönliche Freiheit zurückgeben würde, noch sah er diese Krisis nahe. Daß er Manchester als Stadt nicht liebte, beweist sein Buch über die Lage der arbeitenden Klasse, und so lieb ihm Marys Nähe war, die Trennung von Marx wurde ihm nicht leicht. Wie schwer er sich in Manchester aufs neue einlebte, verrät uns das Echo der Briefe, die er in den ersten Monaten aus der Fabrikstadt, die „alles Wasser in stinkende Jauche verwandelt“, an alte Freunde schrieb. „Mich erstaunt es nicht“, antwortete ihm Harney im Dezember 1850, „daß Du Deinen Ekel vor Manchester so lebhaft ausdrückst. Es ist eine verdammt dreckige Mistkäferbude. Ich möchte lieber in London gehenkt werden, als in Manchester eines natürlichen Todes sterben.“ Verständnisinnig nickte Georg Weerth, mit dem Engels schon 1844 durch die Arbeiterviertel Manchesters gestreift war, dem „Spleen“ des Schicksalsgenossen zu. Sein ernster Humor liebte es, die aufkommende Träne zu zerdrücken. Engels hat Weerth nach seinem frühen Tode als den ersten und bedeutendsten Dichter des deutschen Proletariats gefeiert. Wie er selbst, wurde jener durch die Revolution auf den Handel zurückgeworfen und war nun für eine deutsch-englische Firma in Bradford als Reisender tätig. Im März 1851 schrieb der Landsmann ihm: „Die Zeit ist kostbar und die Zukunft nicht billig. Du tust also sehr wohl daran, Dich in Manchester zu langweilen, denn die Langeweile bringt Geld ein, der Spaß hat noch niemanden reich gemacht. Geld ist aber das einzige, was uns bis morgen oder übermorgen interessieren kann.“ Er trinke Rum und Wasser, ochse und mache in Twist und Langeweile, berichtete Engels selbst am 9. Juli 1851 an Ernst Dronke, einen anderen seiner Mitredakteure von der Neuen Rheinischen Zeitung, der, damals noch Flüchtling in der Schweiz, etwas später ebenfalls, dem Sozialismus dabei allmählich sich entfremdend, in England Kaufmann wurde. Doch an dem gemessen, was den eigentlichen Inhalt seines Lebens

bildete, bedeuteten die schwankenden Wechselfälle seiner persönlichen Existenz Engels wenig. Unter diesem ihn beherrschenden Gesichtspunkt war Lancashire mit seinen rauchenden Schloten ein Beobachtungsfeld, das ihm mancherlei bot. Wie damals, als er den Stoff zu seinem Buche sammelte, füllte noch immer die Straßen Manchesters jenes Fabrikproletariat, dem seine Auffassung des künftigen Geschichtsverlaufs die bahnbrechende Rolle beimaß. Auch bildete die klassische Hauptstadt der englischen Freihandelsbewegung zugleich einen Hauptbrennpunkt der politischen Bestrebungen der englischen Arbeiterschaft. Noch lag Engels der Gedanke fern, daß das Versagen der Chartisten im Angesicht der kontinentalen Revolution, das auch er als eine „schwere und entscheidende“ Niederlage wertete, den endgültigen Abstieg jener Bewegung eingeleitet hatte, zu der er ältere und intimere Beziehungen unterhielt als irgendein anderer deutscher Revolutionär. Noch würde er jeden angefahren haben, der behauptet hätte, daß die einzige große proletarische Klassenbewegung, die auf der Welt existierte, die einzige, die in dem am stärksten industrialisierten Lande Europas revolutionäre Aussichten bot, keine Zukunft mehr habe. Erst vor kurzem hatte er in der Revue der Neuen Rheinischen Zeitung und gleichzeitig auch in Harneys Democratic Review in Betrachtungen über das britische Zehnstundengesetz bewiesen, wie sein zukunftsgläubiger Geist aus allen Blüten Honig zu saugen geneigt war. Ein Urteil des Schatzkammergerichts hätte, so führte er aus, dies soziale Gesetz „faktisch“ wieder abgeschafft. Nun hoffte er, daß jener Teil der Arbeiterschaft, der gemeinsam mit Lord Ashley und Oastler für die Bill so lange gekämpft hatte, künftig aus Enttäuschung sich mit den Chartisten verbinden und mit ihnen die politische Herrschaft des Proletariats „als erstes Mittel der Umwälzung der ganzen bestehenden Gesellschaft“ erstreben werde. Die Wiederherstellung der Bill erwarte er nur noch von der Verwirklichung des Hauptziels der Chartisten: wenn in dem zu zwei Dritteln von Fabrikarbeitern bewohnten England das allgemeine Stimmrecht in Kraft träte, so würde das die ausschließliche Herrschaft der Arbeiterklasse bedeuten. Den Anstoß zu diesem politischen und sozialen Durchbruch werde die herannahende Handelskrise geben, die mit neuen großartigen Kollisionen auf dem Kontinent zusammentreffen würde.

In der Chartistenbewegung hatte sich, seitdem Engels zuletzt persönlich mit ihren Führern in Beziehung gekommen war, so manches geändert. Das Gestirn des einstmals allgewaltigen O'Connor war am Verbleichen und verlosch bald vollends. Jüngere Führer traten stärker in den Vordergrund; namentlich Julian Harney und Ernest Jones. Mit seinem Altersgenossen Harney, für dessen Red Republican er das Kommunistische Manifest übersetzt hatte, bemühte Engels sich schon seit Jahren, zwischen den sozialistischen und kommunistischen Gruppen der fortgeschrittenen Kulturländer den Kontakt herzustellen und zu festigen.

Doch so sehr er sich auch vor, während und noch gleich nach der deutschen Revolution in allen Fragen der Agitation auf Harney verlassen durfte, es war Engels trotzdem nicht gelungen, diesen, der, vor allem Agitator, sich von dem Winde treiben ließ, der jeweilig in der Arbeiterschaft wehte, in einen überzeugten Bekenner der ökonomischen Geschichtsauffassung zu verwandeln. Seitdem Engels aufs neue nach England verschlagen war, hielt er es für die historische Aufgabe, die besonders ihm oblag, die Führer der englischen Klassenpartei für die Theorie des Klassenkampfes zu gewinnen. Mit einer Elite von Chartisten veranstaltete er in Manchester regelmäßige Zusammenkünfte und diskutierte mit ihnen das Kommunistische Manifest. Doch man kam damit nicht weit. Dabei erschien ihm der Zeitpunkt nicht ungünstig: denn die Abwehr der kleinbürgerlichen Siedlungspläne, auf die O'Connor sich zurückgezogen hatte, machte die stärkere Betonung des Klassenkampfes zu einer Notwendigkeit für Harney und für den letzten bedeutenderen Chartistenführer, den Anwalt und sozialen Dichter Ernest Jones. Dieser hatte in Berlin die Schule besucht. Daß er Deutsch verstand, trug viel dazu bei, daß er zu der Anschauungsweise der beiden deutschen Denker leichteren Zugang fand als alle übrigen englischen Arbeiterführer, Harney einbegriffen. Marx und Engels schrieben es ihrem Einfluß zu, daß Jones an dem Gedanken des Klassenkampfes noch festhielt, als die große Masse der Arbeiterschaft mit dem Bürgertum längst Frieden geschlossen hatte. Wirklich hat Jones sich noch Jahre hindurch bemüht, agitierend und organisierend in der Asche der einst so kraftvollen Bewegung den Funken des Klassenkampfes anzublasen. So wenig wie Engels wollte er sich eingestehen, daß die üppige Entfaltung von Englands Handel und Industrie der Arbeiterschaft in so hohem Maße zugute kam, daß sie kaum anders konnte, als die Steigerung ihrer Löhne und die Senkung der Preise der Er kämpfung des Freihandels und der Stärkung der Gewerkschaften und Genossenschaften zuzuschreiben. Wie Engels wurmte auch ihn, daß die Massen die Besserung ihrer Lage dem Liberalismus als Verdienst anrechneten und sich ihm anschlossen.

Eine Chartistenkonferenz, die 1852 in Manchester tagte, versuchte eine Neubildung der Partei. Sie verwarf sogar auf Jones' Veranlassung jedes Zusammengehen mit der von O'Brien und Reynolds ins Leben gerufenen National Reform League und forderte, daß der instinktive Klassenhaß der Arbeiter gegen die industrielle Bourgeoisie Grundlage der Propaganda bleiben müsse. Dieser Beschluß befriedigte Engels in so hohem Maße, daß er sich gern bereit erklärte, an den Notes to the People, die Jones herausgab, mitzuarbeiten. Doch blieb das, was er darin veröffentlichte, mehr Gefälligkeitsarbeit, er äußerte hier nicht Ansichten, die er nicht auch anderswo vertreten hat.

Politische Flüchtlinge hegen den begreiflichen Wunsch, mit jenen Parteien ihres Gastlandes, bei denen sie Verständnis oder gar Zustimmung für ihre Ziele erwarten dürfen, in enger Verbindung zu stehen. Die Führer der Chartisten, zumal wenn sie, wie Jones Deutsch oder wie Harney Französisch verstanden, wurden deshalb von der demokratischen und sozialistischen Emigration sehr umworben. Je entschiedener Engels und Marx sich von allen, die nicht ganz zu ihnen gehörten, absonderten, um so mehr begannen sie es Harney zu verübeln, daß dieser auch weiterhin in den kleinen Blättern, die er herausgab, der demokratischen Emigration, namentlich der französischen, Gastfreundschaft gewährte und sogar Willich und Schapper dort schreiben ließ. Auch auf den Meetings, die namentlich an den Jahrestagen der kontinentalen Revolutionen von den Flüchtlingen veranstaltet wurden, trat der „Dear“, wie Engels und Marx ihn nannten, als Redner auf und bewirkte oft dadurch erst, daß die Londoner bürgerliche Presse von solchen Bekundungen Kenntnis nahm. Kein Wunder also, daß Marx im Februar 1851 zu Engels einmal behauptete, Harney habe einen doppelten Geist, einen, den ihm Friedrich Engels gemacht habe, und einen, der ihm leibeigen sei. Der erstere bedeute für ihn eine Art Zwangsjacke, der letztere sei er selbst in puris naturalibus.

So ungerne Engels auch sonst das Leben in London mit der vom Geist der Warenbörse beherrschten Atmosphäre Manchesters vertauscht hatte, einen Vorteil, der ihm aus der Übersiedlung erwuchs, unterschätzte er nicht. Sie entfernte ihn aus der ihm so verhaßten dumpfen und von fruchtlosen Streitigkeiten erfüllten Luft der Emigration. Solange er in London weilte, hatte die, wenn auch nur in unregelmäßigen Abständen erscheinende Revue der Neuen Rheinischen Zeitung der Mitgliedschaft der winzigen kommunistischen Parteigruppe den Trost gegeben, daß wenigstens ihre Fahne noch wehte. Noch als Engels nach Manchester übersiedelte, hoffte er, daß es trotz der Ungunst der Stunde gelingen werde, ihr Blättchen am Leben zu erhalten. Er plante damals, darin Louis Blancs Geschichte der zehn Jahre, die noch immer, von den Weitergehenden unangegriffen, ein sehr bedeutendes Bildungselement der ganzen revolutionären Partei darstelle, auf die gebührenden Grenzen zurückzuführen. Erst als jene Hoffnung trog, und auch ein Zeitschriftprojekt der in Köln noch vorhandenen Freunde, das Engels besonders als ein Kampforgan gegen die bürgerlichen Demokraten willkommen gewesen wäre, scheiterte, faßte in ihm die Überzeugung Boden, daß es bei dem für die Sache der Revolution widrigen Winde, der fortdauernd über Europa wehte, im Augenblicke größere Aussichten bot, wenn sie oder wenigstens Marx „in dicken Büchern“ ihren Standpunkt vertraten. „Was wird aus allem Klatsch und Tratsch, den der gesamte Emigrationspöbel auf Deine Rechnung machen kann?“ schrieb er dem Freunde im Februar 1851, „wenn Du mit der Ökonomie darauf antwortest?“

Diese Ansicht, die in seinem Briefwechsel mit Marx damals zuerst auftauchte, läßt erkennen, wie Unvergleichliches er für die Zukunft des Kommunismus von dem Ausreifen und der Vollendung des „Kapital“ erwartete.

In jenem Brief an Marx vom 13. Februar 1851 bringt Engels mit wundervoller Klarheit die Gesinnung zum Ausdruck, die ihn zu dem Zeitpunkt erfüllte, als er sich notgedrungen von der politischen Wirksamkeit zurückzog: „Wir haben jetzt endlich wieder einmal – seit langer Zeit zum erstenmal“ – gestand er dem Freunde – „Gelegenheit zu zeigen, daß wir keine Popularität, keinen support von irgend einer Partei irgend welchen Landes brauchen, und daß unsere Position von dergleichen Lumpereien total unabhängig ist. Wir sind von jetzt an nur noch für uns selbst verantwortlich und wenn der Moment kommt, wo die Herren uns nötig haben, sind wir in der Lage, unsere eigenen Bedingungen diktieren zu können. Bis dahin haben wir wenigstens Ruhe. Freilich auch eine gewisse Einsamkeit... Wir können uns übrigens im Grunde nicht einmal sehr beklagen, daß die *petits grands hommes* uns scheuen; haben wir nicht seit so und so viel Jahren getan, als wären *Krethi* und *Plethi* unsere Partei, wo wir gar keine Partei hatten, und wo die Leute, die wir als zu unserer Partei gehörig rechneten, wenigstens offiziell, *sous réserve de les appeler des bêtes incorrigibles entre nous*, auch nicht die Anfangsgründe unserer Sachen verstanden? Wie passen Leute wie wir, die offizielle Stellungen fliehen wie die Pest, in eine ‚Partei‘? Was soll uns, die wir auf die Popularität spucken, die wir an uns selbst irre werden, wenn wir populär zu werden anfangen, eine ‚Partei‘?, d. h. eine Bande von Eseln, die auf uns schwört, weil sie uns für ihresgleichen hält. Wahrhaftig, es ist kein Verlust, wenn wir nicht mehr für den richtigen ‚adäquaten Ausdruck‘ der Bornierten gelten, mit denen uns die letzten Jahre zusammengeworfen hatten. Eine Revolution ist ein reines Naturphänomen, das mehr nach physikalischen Gesetzen geleitet wird, als nach den Regeln, die in ordinären Zeiten die Entwicklung der Gesellschaft bestimmen. Oder vielmehr, diese Regeln nehmen in der Revolution einen viel physikalischeren Charakter an, die materielle Gewalt der Notwendigkeit tritt heftiger hervor. Und sowie man als der Repräsentant einer Partei auftritt, wird man in diesen Strudel der unaufhaltsamen Naturnotwendigkeit hineingerissen. Bloß dadurch, daß man sich independent hält, indem man der Sache nach revolutionärer ist als die anderen, kann man wenigstens eine Zeitlang seine Selbständigkeit gegenüber diesem Strudel behalten, schließlich wird man freilich auch hineingerissen. Diese Stellung können und müssen wir bei der nächsten Geschichte einnehmen. Nicht nur keine offizielle Staatsstellung, auch solange wie möglich keine offizielle Parteistellung, keinen Sitz in Komitees usw., keine Verantwortlichkeit für Esel, unbarmherzige Kritik für alle, und dazu jene Heiterkeit, die sämtliche Konspirationen von Schafsköpfen uns doch nicht nehmen werden. Und

das können wir. Wir können der Sache nach immer revolutionärer sein als die Phrasenmacher, weil wir etwas gelernt haben und sie nicht, weil wir wissen, was wir wollen, und sie nicht.“

„Die Soldaten finden sich von selbst, wenn die Verhältnisse so weit sind“, diese Überzeugung, die er ebenfalls damals zu dem Freunde aussprach, hielt Engels aufrecht während der „ägyptischen Gefangenschaft“, in der er von nun ab so viele Jahre in Manchester frondete. Als ihm Schwester Marie zu seinem 32. Geburtstag eine kleine Gabe zugedacht hatte und ihn nach seinen Wünschen befragte, erwiderte er ihr mit einer Resignation, der wir selten bei ihm begegnen, die aber seine nunmehrige Lage uns begreiflich macht: „Ma chère sœur! Mit Wünschen gebe ich mich seit geraumer Zeit nicht mehr ab, dabei kommt nichts heraus. Außerdem habe ich wirklich kein Talent dazu, denn wenn ich mich einmal ausnahmsweise auf der Schwachheit ertappe, mir etwas zu wünschen, so ist es jedesmal etwas, was ich doch nicht haben kann, und daher tue ich besser, mir das Wünschen lieber vollends abzugewöhnen. Wie Du siehst, verfall ich auch bei diesem Gegenstand ganz in den moralischen Ton des Predigers Salomonis und so, the less we say about it, the better it will be.“ Bloß die Lieblingsschwester vernimmt dies eine Mal den leisen melancholischen Anflug, hinter dem der Humor, wie die Sonne durch die Wolken, gleich wieder hindurchbricht. „Seit sechs Monaten habe ich“, fährt er fort, „keine Möglichkeit mehr gefunden, mein anerkanntes Genie im Komponieren eines Hummersalats anzuwenden – quelle horreur, dabei versauert man ja ganz!“ Doch die Gefahr des Versauerns bestand für einen Menschen von Engels' Schlage nicht. Kaum hatte er begriffen, daß er sich möglicherweise auf Jahre in Manchester werde einrichten müssen, so ließ er sich gleich seine Bücher, die noch in Brüssel lagerten, kommen und begann in den Mußestunden, die dieser Virtuose der Zeitausnutzung immer fand, zu „ochsen“, wie er es nannte. Die künftige Revolution sollte den Generalstab der Kommunisten wohl vorbereitet antreffen. Angesichts der „enormen Wichtigkeit“, die er für diesen Fall der „partie militaire“ bemaß, wandte er sich zunächst hauptsächlich kriegswissenschaftlichen Studien zu.

Der Emigration war es allmählich zum Bewußtsein gekommen, daß sich ohne Geld keine Revolution bewerkstelligen Heß. Im September 1850 ging Mazzini damit voran, daß er eine geheime Revolutions-Anleihe ausschrieb. Der Verlauf der Ereignisse von 1848 und 1849 hatte bekanntlich Tausende von Deutschen zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten veranlaßt. Weit verbreitet war unter diesen der Wunsch, die demokratische Republik, die sie in der neuen Heimat schnell liebgewonnen hatten, in der alten Heimat doch noch verwirklicht zu sehen. Keines deutschen Freiheitskämpfers Namen wurde in den Zeitungen häufiger genannt als der Kinkels. So lag es nahe, daß man diesen im Herbst

1851 zu einer Rundfahrt durch die Union auswählte, deren Ertrag ein deutscher Revolutionsfonds sein sollte. Das Unternehmen blieb nicht ohne Erfolg. Freilich hätte die eingebrachte Summe nicht weit gereicht, wenn die Revolution wirklich eingetroffen wäre. Kinkels Beispiel wurde von Kossuth nachgeahmt. Wie diese beiden Männer in Amerika auftraten, darüber berichteten an Engels und Marx, die unter den deutschen Demokraten jenseits des Ozeans kaum weniger Gegner zählten als diesseits, die wenigen Anhänger, die sie drüben besaßen. Ihre wichtigsten Korrespondenten waren der Heilbrunner Adolf Cluß, der in der Revolution in Mainz den Arbeiterbildungsverein gegründet hatte und jetzt im Artilleriedepot des Marindepartements in Washington eine Stelle bekleidete, und der ehemalige Artillerieleutnant Josef Weydemeyer, der ihnen seit Jahren schon besonders nahe stand. Durch Cluß erfuhren sie, daß Kinkel in Gegenwart Annekes, jenes anderen früheren preußischen Artillerieleutnants, der während der Revolution in Köln ihrem Gegner Gottschalk anhing, sie in Cincinnati als Lumpen bezeichnet hatte, die in London von den Arbeitern aus den Wirtshäusern herausgeworfen würden. Marx stellte den Verleumder schriftlich zur Rede, und als Kinkel ihn hochmütig auf den gerichtlichen Weg verwies, schrieb er ihm, daß er ein ebenso gemeiner wie feiger Pfaffe wäre.

Als dieser erbauliche Austausch von Hochachtungsbezeugungen stattfand, hatten Marx und Engels bereits den Entschluß gefaßt, den Froschmäusekrieg, den „Die großen Männer des Exils“ untereinander führten, in einer anonymen Broschüre zum Nutzen und Frommen der deutschen Leser satirisch zu schildern. Mieden sie auch selbst tunlichst jede Begegnung mit den Größen der deutschen Emigration, so überwachten sie deren Schritte doch durch ihre eigenen paar Parteigänger, die der Flüchtlingsboheme angehörten, namentlich durch Konrad Schramm, den Bruder Rudolf Schramms, den Philologen Wilhelm Pieper, der Hauslehrer bei Rothschild war, einen alten Freund Miquels, und durch den Gießener Wilhelm Liebknecht, der aus der Schweiz ausgewiesen in London der Familie Marx besonders nahegetreten war. Engels hatte schon im Januar 1851 für Harneys Friend of the People drei Artikel verfaßt, die beim englischen Proletariat die gesamte offizielle Demokratie um jeden Kredit bringen und namentlich den Italienern, Ungarn und Polen klarmachen sollten, daß sie in allen modernen Fragen den Mund zu halten hätten. Doch hatte er die Artikel zurückgezogen, als Harney bei einem Meeting aus Anlaß von Josef Bems Tode wieder einmal mit der feindlichen Emigration sich Seite an Seite zeigte. Diesmal kam die Anregung zu der Broschüre von außen.

Marx hatte 1850 die Bekanntschaft des ungarischen Honved-Oberstleutnants Bangya gemacht, der sich bei ihm durch ein von dem damals noch nicht in London weilenden Kossuth ausgefertigtes Patent als geheimer Polizeichef im Dienste

der ungarischen Revolution einführte. Als Bangya nach vorübergehender Abwesenheit Ende April 1852 wiederum in London auftauchte, erinnerte er Marx an „einige Federskizzen“ der bekanntesten deutschen Flüchtlinge, die dieser ihm früher zur Mitteilung an den letzten revolutionären ungarischen Ministerpräsidenten Szemere gegeben hatte. Bangya behauptete, diese ohne Nennung des Verfassers einem deutschen Buchhändler vorgelesen und daraufhin das Angebot erhalten zu haben, eine Broschüre der Art gegen ordentliche Bezahlung in Verlag nehmen zu wollen. Bei seiner bedrängten wirtschaftlichen Lage bedeutete für Marx der Vorschlag eine Verlockung. Er befragte also Engels, ob sie nicht gemeinsam eine solche „Humoreske“ machen wollten. Diesem war gerade der Gedanke gekommen, ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der Flüchtlingschaft anzulegen und in dem Augenblick, wo es „losginge“, eine Broschüre in die Welt zu schleudern. Doch ebenso wie Marx hegte er im Anfang Bedenken. Die Sache würde, meinte Marx, in Deutschland unter dem jetzigen Regime gedruckt, als Unterstützung der Reaktion erscheinen. Eher ginge es schon, wenn man die Historie auf nur einige der „namhaftesten Esel“ beschränkte; dann könnte man vermuten, daß die Schrift aus dem Lager der Reaktion käme. Engels erwiderte, er denke, es werde sich so machen lassen, daß man die Vaterschaft des Dings nicht entdeckte und selbst, wenn dies geschähe, der Sache nichts anhaben könne. Marx möge also die Verhandlungen fortführen, und wenn sie zu einem Abschluß kämen, sich auf eine Woche bei ihm in Manchester einfinden, damit sie das Ding zusammen machten. Bald konnte Marx melden, daß der Berliner Buchhändler auf das Manuskript reflektiere, daß es ihm sogar damit eile, daß es an Bangya abzuliefern sei und daß dieser gleich die Bezahlung leisten würde. Weil bei Engels gerade sein Vater weilte, wollte Marx vorläufig in London mit Hilfe Dronkes, wodurch sein eigener Stil mehr oder weniger verschwände, bevor er zur Ausarbeitung nach Manchester käme, einen Entwurf anfertigen. Damit war Engels einverstanden. Als aber Marx Ende Mai eintraf, steckte die Arbeit noch völlig in den Anfängen. In dem Konzept, das sich erhalten hat, stammen nur acht Quartseiten von Dronkes Hand, während von den anschließenden einundsiebzig Folioseiten Engels achtundsechzig und Marx drei geschrieben hat. Doch so wenig wie bei dem Manuskript der Deutschen Ideologie läßt sich hieraus der Anteil eines jeden von ihnen an dem fertigen Werke erschließen. Marxens schwer lesbare Handschrift eignete sich nicht für das Auge des Setzers, Engels schrieb deutlicher und wohl auch flinker. Unvergleichlich aufeinander eingespielt, haben sie das Pamphlet mit viel Behagen gemeinsam ausgeheckt.

Die Emigration charakterisieren die Verfasser hier als ein Sammelsurium von ehemaligen Mitgliedern des Frankfurter Parlaments, der Berliner Nationalversammlung und Deputiertenkammer, von Herren der badischen Kampagne,

Riesen der Reichsverfassungskomödie, Literaten ohne Publikum, Schreibern der demokratischen Klubs und Kongresse, Zeitungsschreibern zwölften Ranges und dergleichen mehr. Diese „großen Männer“ des Jahres 1848 hätten im Begriffe gestanden, ein schäbiges Ende zu nehmen, als der Sieg der „Tyrannen“ sie zu Märtyrern und Heiligen machte. Um jeden Preis suchten sie fortan zu verhindern, daß es den Anschein gewinnen könnte, als ob die Weltgeschichte sich auch ohne ihr Zutun vorwärtsbewege. „Je mehr dieser Menschenkehrich durch eigene Impotenz wie durch die bestehenden Verhältnisse außer Stand gesetzt war, irgend etwas Wirkliches zu tun, desto eifriger mußte jene resultatlose Scheintätigkeit betrieben werden, deren eingebildete Handlungen, eingebildete Parteien, eingebildete Kämpfe und eingebildete Interessen von den Beteiligten so pomphaft ausposaunt worden sind. Je ohnmächtiger man war, wirklich eine neue Revolution herbeizuführen, desto mehr mußte man sich diese zukünftige Eventualität im Geiste diskontieren, im voraus die Stellen verteilen und im antizipierten Genuß der Macht schwelgen.“ Diese wichtigtuende Rührigkeit trat in der Form in die Erscheinung, daß man sich sein Großmannstum gegenseitig assecurierte und die künftigen Regierungsposten garantierte. Die eigentliche Handlung der Komödie, in der hier die „großen Männer“ der deutschen bürgerlichen Demokratie, also die Führer der möglichen Revolution von morgen, vor dem deutschen Publikum verächtlich gemacht werden sollten, hat zum Gegenstand die verschiedenen Versuche, die unternommen wurden, um die Flüchtlingschaft für ihren großen und wie sie glaubte, nahen künftigen Zweck zu organisieren. Mit boshafem aber geistreichem Stift porträtierten Marx und Engels diese Koryphäen, die sich mit- und gegeneinander um die Schaffung einer „demokratischen Gesamtkirche“ bemühten: Kinkel, Ruge, Willich, Gustav Struve, Rudolf Schramm, Johannes Ronge, Amand Gögg, aber auch zahlreiche Dii minorum gentium. Daß Marx und Engels es von Anfang an besonders auf Kinkel abgesehen hatten, wird daraus ersichtlich, daß ihnen Freiligrath, der sich erst vor einigen Monaten aus Düsseldorf ins Londoner Exil gerettet hatte, am 18. Juni 1852 nach Manchester schrieb, er sei begierig auf das Pamphlet über Kinkel, und nur nebenher sich erkundigte, wen sie außer diesem noch „beleuchten“ würden.

Noch in London hatte sich Marx als Kinkels wahres inneres Wesen „der Karnevalsberuf“ enthüllt, „sich aus Mangel an eigenem Fonds“ in fremde Personen zu verkleiden. Als die Freunde in Manchester die „Einmarinierung der Stockfische“, wie Marx es nannte, gemeinsam fortsetzten, zogen sie aus dem Tagebuch des einstigen Theologen die Folgerung, daß „Gottfried“ nicht historische Erkenntnis, sondern ein festes System als den „Schlußstein seines Lebens“ erstrebt hatte. „Als ob die deutsche Philosophie nicht gerade die festen Systeme in historischer Erkenntnis und die dogmatischen Kerne in Kirchengeschichte verflüssigte!“ Noch

interessanter als Kinkels Persönlichkeit, so eingehend sie sich mit ihr beschäftigen, erscheint ihnen die Rolle, die dieser „konterrevolutionäre Demokrat“ nach dem Siege der Reaktion in der Entwicklungsgeschichte des deutschen Spießbürgers spielte. In ihren süßesten Illusionen grausam enttäuscht, empfand diese Spießbürgerschaft das Bedürfnis nach „einem demokratischen Christus“, „in dessen Schmerzen die schlappe chronische Wehmut des Gesamtphilisteriums sich gleichsam in akuter Gestalt zusammenfasse“. Zur Durchführung dieser großen Passionskomödie war niemand geeigneter „als die gefangene Passiflore Kinkel am Spinnrad, dieser unversiegbare Tränenschwamm der gerührtsten Empfindung“. So wurde Kinkel vom Philisterium auch sofort als der Mann der Zeit akzeptiert: „Alle die anderen profanen Opfer der Bewegung, Erschossene, Gefallene, Gefangene, verschwanden vor dem Einen Opferlamm,... ihm allein flössen die Tränenbäche, die er freilich auch allein zu erwidern imstande war.“ Er aber fühlte sich wie zu Hause in dieser Rolle, in der er groß schien nicht durch das, was er tat, sondern durch das, was er nicht tat.

Ruge tritt als Antipode und Gegenspieler Kinkels auf. Wie „Gottfried“ das Gemüt, so repräsentiert „Arnold“ den „Verstand oder vielmehr Unverstand des deutschen kleinbürgerlichen Philisteriums“. Dem „Portier der deutschen Philosophie“, der in seinen Jahrbüchern, an denen Engels einst mitgearbeitet hatte, die aufkommenden Größen anmeldete, ausposaunte „und mit einer gewissen Geschicklichkeit ausbeutete“, werden hier Kenntnisse und dialektische Begabung abgesprochen. Ihm wird vorgehalten, daß er sich der Hegelschen Philosophie in die Arme geworfen habe, weil er entdeckte, daß man nur die Enzyklopädie zu durchblättern brauche, um des Studiums aller übrigen Wissenschaften entoben zu sein. In Paris habe Heine sehr bald herausbekommen, daß dieser „absolute Ignorant“ und „absolute Philister“ in einer Person, der „Hegel ins Pommersche übersetzte“, zwar kein Talent besaß, jedoch mit Erfolg die Charaktermaske trug. Wenn Ruge also auch selbst seinen Aufenthalt in Paris durch kein großes Werk verewigte, so gebühre ihm doch das Verdienst, daß Heine dies für ihn tat und ihn als Modell für den Atta Troll benutzte.

Willich wird als der Chef der „niederer Flüchtlingschaft“ abkonterfeit, der vor allem darauf bedacht sei, sich den Regimentsstamm für einen neuen Coup zusammenzuhalten. Diesen Stamm, der aus den Resten seines ehemaligen Freikorps und dem Mob der Emigration bestehe, habe er einkaserniert und verleihe ihm die ideelle Weihe durch einen Kasernenkommunismus, der durch die Verachtung gemeiner bürgerlicher Tätigkeit seine höhere Bedeutung erhalte. Wie früher den Sieg, verkünde er nun die moralische Gewißheit und die physische Notwendigkeit, daß es binnen vierzehn Tagen losgehen werde: Willich, „der Ritter

vom edelmütigen Bewußtsein“, wird schon in diesem Zusammenhang charakterisiert als „Don Quixote und Sancho Pansa in einer Person, ebenso verliebt in den Schnappsack wie in seine fixe Idee“.

Willichs zivilen Mitregenten über die Marx und Engels feindliche Mehrheit des Kommunistenbundes, Karl Schapper, hatte Engels schon früher zum Helden eines humoristischen Romans gemacht, den er aber liegen ließ, als „die Geschichte“ selbst „mit Louis Napoleons Staatsstreich anfang, komische Romane zu schreiben“.

Für jenen Teil der Flüchtlingsschaft, der zu Willich hielt, machte, so hieß es in dem Manuskript, die Londoner Industrieausstellung Epoche: Die aus Deutschland gekommenen Freunde erholten sich nach den Strapazen der Besichtigung beim Hanauer Wirt Schärttner oder beim Sternwirt Göhringer, „wo alles biergemütlich und tabaksqualmig und wirtshauspolitisch war“. Hier waren die größten Männer Deutschlands zu sehen. Hier konnte man den Gästen auf die Minute sagen, wann es losgehen werde. Nie hat die Emigration mehr und vorteilhafter gezecht als während der massenhaften Anwesenheit eines zahlungsfähigen Philisteriums. „Die wahre Organisation der Emigration war eben diese ihre durch die Ausstellung zur höchsten Blüte entwickelte Kneiporganisation unter der Ägide von Silenus-Schärttner in Long Acre. Hier saß das wahre Zentralkomitee in Permanenz. Alle anderen Komitees, Organisationen, Parteibildungen waren pure Flause, patriotische Arabesken dieser urdeutsch-bärenhäuterischen Stammgastwirtschaft.“ Eines freilich hatte aus allen diesen Komitees, Organisationen und Parteibildungen die Emigration gewonnen, „eine Geschichte für sich, die außerhalb der Weltgeschichte liegt, ihre Winkelpolitik neben der öffentlichen Politik, und aus ihrer wechselseitigen Bekämpfung selbst schöpfte sie das Gefühl ihrer wechselseitigen Wichtigkeit“. Doch ihre „transzendente Rivalität“ verwandelte sich sehr bald in „ordinäre Konkurrenz“, weil im Hintergrund aller dieser Bestrebungen und Kämpfe „die Spekulation auf den heiligen Gral der demokratischen Parteigelder“ lag.

Das fertige Manuskript diktierte Marx in London seiner Frau und Dronke in die Reinschrift, lieferte diese an Bangya ab und erhielt die Bezahlung. Doch von Monat zu Monat warteten er und Engels vergeblich auf das Erscheinen der Schnurre, mit deren Veröffentlichung es dem Verleger angeblich so eilig gewesen war. Verdacht gegen den Vermittler schöpfte zuerst Engels. „Ich will nicht“, schrieb er im Oktober 1852 an Marx, „daß unsere gemeinschaftliche Arbeit in falsche Hände gerate. Wir haben fürs Publikum geschrieben und nicht für das Privatvergnügen der Berliner oder sonst einer Polizei.“ War die Sache nicht in Ordnung, so hielt er es für unbedingt nötig, daß sie eine öffentliche Erklärung erließen. Engels veranstaltete alsbald Nachforschungen in Deutschland, und das